

szenierungen heraus. Erst im 20. Jahrhundert fand die Wohnraumausstattung als Forschungsobjekt verstärkt Beachtung und seit den 1970er Jahren wird auch ihre Funktion in der bäuerlichen Lebenswelt erforscht.

Ein umfassendes Literaturverzeichnis, Anmerkungen und ein Register beschließen den Textteil. Zum Schluss findet der Leser eine Übersichtskarte, in die die Orte der ausgewählten Beispiele bäuerlicher Stuben eingetragen sind. Das Layout ist aufwendig und ansprechend, vor allem Text, Grundrisse und Abbildungen passen zusammen, so dass dem Leser ein lästiges Hin- und Herblättern erspart bleibt. Das Buch enthält eine beachtliche Informationsfülle, die das bäuerliche Stubenwohnen lebendig und anschaulich vermittelt. Es handelt sich um ein Buch, das gerade auch Liebhabern und Besitzern alter Häuser die traditionelle Wohnkultur näher bringt und zu ihrem Erhalt und ihrer Pflege anregt.

Dörte Becker, Holzminden

Gertrud Benker u. Herbert Hagn (Bearb.): Historische Kacheln und Model vom Spätmittelalter bis zum Jugendstil. Die Sammlung der Staatlichen Fachschule für Keramik Landshut. Landshut: Museen der Stadt Landshut, 2002. 144 S. m. zahlr. Abb., z.T. farbig. (Schriften aus den Museen der Stadt Landshut, Bd. 13). Noch bis in die siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts haben Archäologen die obersten Grabungsschichten, also die, die jünger waren als 1500, weggeworfen (immerhin ein Erfolg der Mittelalterarchäologie, denn zuvor war „Pingsdorf“ das Kriterium). Funde von Renaissance und Barock wurden mangels Interesse der Forschung nicht zugeführt. Aber gerade Objekte dieser zweieinhalb Jahrhunderte können jene Lücke füllen, die zwischen den Denkmälern des Mittelalters und den zumeist nur höchstens bis ca. 250 Jahre alten Beständen der Volkskundemuseen klafft.

Vor dem Ersten Weltkrieg war die Beschäftigung mit Ofenkacheln „in“, Sammler und Museen wetteiferten miteinander, erste Publikationen erschienen (Walcher v. Moltheim, Figdor, Lanna, Roeper-Bösch, Haberlandt). Zwischen den Weltkriegen geschah nur wenig. Grundlegende Untersuchungen von Simon (Frankfurt a.M. 1921-22), Fries (Nürnberg 1923) und Frei (Aargau 1931) blieben weitgehend unbeachtet, und Strauss erscheint aus heutiger Sicht als besessener Einzelkämpfer. Bahnbrechend sind seine Monographien (über Hessen 1925, Brandenburg 1926, Steiermark 1940, Alt-Livland 1969).

Bedingt durch die Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs blühten die Altstadtgrabungen, ohne jedoch neuzeitliches Material zu berücksichtigen. Indes schufen einzelne, engagierte Forscher die ersten brauchbaren Handbücher (Franz, Strauss, Blümel, Gebhard, Bellwald), mit denen das Erscheinen von Bestandskatalogen in zaghafter Folge einherging (Heilbronn, Dessau, Villingen, Vilsbiburg, Köln). Während die Forschung in den Großstädten schlummert, sind es vor allem Stadt- und Kreisarchäologen, die durch Funde nolensvolens gezwungen werden, im Hinblick auf die örtliche Historie sich mit neuzeitlichem Grabungsmaterial, also auch Kacheln, zu beschäftigen. So erheischen Funde und Grabungsobjekte die Bearbeitung, es liegen heute schon wertvolle Publikationen vor (über Frankfurt a.d.O., Grimma, Rotenburg/Wümme, Lintel, Hildesheim, Straubing, Bogen, Rosenheim, Ravensburg, Schramberg, Konstanz, Alzey, Worms, Aschaffenburg, Salzburg, Mautern). Solche Veröffentlichungen bilden unsere tägliche Arbeitshilfe.

Forum für das Bekanntwerden der neuen Erkenntnisse sind die jährlichen Symposien des von Volkskundlern initiierten Arbeitskreises für Keramikforschung. Deren Programme enthalten vielfältige Beiträge zur Geschichte von Ofenkacheln bis in das 20. Jahrhundert. Sogar Lehrstuhlinhaber der Prähistorie scheuen sich

nicht, moderne Themen anzugehen (z.B. Bunzlauer Steinzeug) und regen ihre Schüler an, sich neuzeitlicher Probleme anzunehmen. Bezeichnenderweise erschien eine jüngere regionale Untersuchung über Kacheln aus der Feder eines Prähistorikers (Kacheln aus dem Werraland, 1991). Solche überlokalen Studien bleiben aber Rarissima (s. Röber: Fundberichte aus Baden-Württemberg, 1998).

Das 125jährige Jubiläum der Staatlichen Fachschule für Keramik Landshut 1998 gab den Anstoß zu einer Jubiläumsausstellung 2002, begleitet von vorliegendem Bestandskatalog. Dieser bedeutet eine enorme Bereicherung unseres lückenhaften Wissens. Archäologische Aspekte lagen in den bewährten Händen von *Herbert Hagn*, so breitet der Katalog das große Studienmaterial der Fachschule vorbildlich aus. Die meisten Model und Kacheln stammen aus dem 17. Jahrhundert, nur ein kleiner Teil gehört dem Klassizismus an. Entsprechend dem Lehrauftrag der Fachschule sind auch zahlreiche Neuausformungen vorhanden, sie wurden nicht unterschlagen, und gestatten so die Osmose von alt und neu nach verschiedensten Gesichtspunkten durchzuführen.

Der Rezensent, spezialisiert auf Kacheln der Zeit um 1600, hat erwartungsvoll dem Erscheinen des Katalogs entgegengesehen. Für ihn war die Frage wichtig, ob der Landshuter Bestand regionale Eigenheiten widerspiegelt oder nicht? Kurz: Er tut es. So spärlich auch Angaben zu den Provenienzen der Erwerbungen vorliegen, hat die Schulleitung offensichtlich doch vor und nach 1900 im allgemeinen aus Niederbayern und Salzburg eingekauft. Unser Landshuter Bestand steht so für die Kunst der Region und darüber hinaus für das weite süddeutsche Gebiet zwischen Salzburg im Osten und Mömpelgard (Montbéliard) im Westen. Das ist an sich schon eine Hilfe für den Forschenden und zudem eine Ergänzung zu den regionalen Beständen des Stadt- und Kreismuseums Landshut. Fehl-anzeige muß wegen den innovativen Erzeugnissen der Künstlerfamilie Vest (Creußen, Nürnberg, Frankfurt a.M.) erstattet werden.

In diesem opulenten Katalog geht es nicht um eine trockene Auflistung, denn der routinierte Kenner bayerischer Bodenfunde, Hagn, brachte seinen reichen Kenntnisschatz in die Texte ein. So ergänzt er die für den Nichtfachmann erstellten, informativen Allgemeintexte von *Gertrud Benker* (Blattkachel, Tapetenmuster, Reiter/Büsten/Wappen usw.) aufs Glückliche. Dieser reiche, mit vielen Querweisen versehene Stoff trägt sicher dazu bei, die noch zahlreichen offenen Fragen der Kachelforschung zwischen Oberösterreich, Franken, Tirol und Schwaben (z.B. wie steht es mit München? oder mit Augsburg?) zu klären.

Es ist ein sorgfältig erstellter, ästhetisch anspruchsvoller, ja gustiöser Band mit tadellosen Abbildungen, für jeden Forscher unentbehrlich. Voraussetzung für eine Interpretation ist nach wie vor der Stoff.

Ludwig von Döry, Friedberg

Sabine Martius u. Sibylle Ruß (Hgg.): Historische Textilien. Beiträge zu ihrer Erhaltung und Erforschung. Nürnberg: Germanisches Nationalmuseum, 2002. 279 S. m. zahlr. Abb., z.T. farbig. (Veröffentlichung des Instituts für Kunsttechnik und Konservierung im Germanischen Nationalmuseum, Bd. 6).

Der Reihentitel läßt bereits ahnen, dass die vorliegende Publikation nicht vorrangig im kulturgeschichtlichen oder gar volkskundlichen Bereich anzusiedeln ist. Vielmehr handelt es sich um eine Veröffentlichung, die „Standortbestimmung der heutigen Textilrestaurierung und Textilforschung“ (8) sein will, sich daher intensiv der Erhaltung von historischen Textilien widmet.

Nach einem kurzen Vorwort der beiden Herausgeberinnen (7 f.), in dem sie auf die Entwicklung der Werkstatt für Textilrestaurierung am Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg (GNM) unter den Restauratorinnen Anneliese Streiter und Erika Weiland einge-

BAYERISCHES JAHRBUCH
FÜR VOLKSKUNDE 2004

Herausgegeben von der Kommission
für bayerische Landesgeschichte
bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
- Institut für Volkskunde -

München 2004